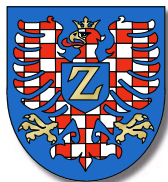


Der Südmäherer

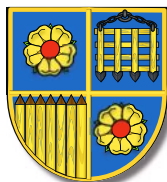
Zeitschrift für die Heimatkreise



Znaim



Nikolsburg



Zlabings



Neubistritz

72. Jahrgang, Heft 1

Januar 2020

Internet: www.suedmaehren.de

oder www.suedmaehren.com

E-Mail: slr@suedmaehren.de

oder slr@suedmaehren.com

Kulturverb. d. Südmäher in Österreich: www.suedmaehren.at - E-Mail: elsinger@suedmaehren.at

Bild aus der Heimat: Adamsfreiheit im Kreis Neubistritz



Blick von der Straße zwischen Adamsfreiheit und der Bahnstation auf die Pfarrkirche St. Jakob d. Ä.

Grußwort

Liebe Heimatvertriebene,
liebe Landsleute,

langsam geht das Jahr 2019 seinem Ende entgegen. Noch warten auf mich in meiner Funktion als Landesbeauftragter für Vertriebene und Spätaussiedler zwei Veranstaltungshöhepunkte, auf die ich mich sehr freue: die Verleihung des Donauschwäbischen Kulturpreises des Landes Baden-Württemberg im Sindelfinger Haus der Donauschwaben und die Jubiläumsveranstaltung zu 40 Jahren Patenschaft des Landes über die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland.

Gerne denke ich an das konstruktive Gespräch mit den Landesvorsitzenden des Bundes der Vertriebenen und der Landsmannschaften sowie weiteren wichtigen Partnern aus Vertriebenenverbänden am 16. April 2019 im Innenministerium zurück. Damals konnte ich Ihnen darstellen, dass die verausgabten Mittel für die Zuwendungen zur Kulturarbeit der Verbände seit dem Regierungswechsel 2016 kontinuierlich gestiegen sind. Ich setze mich weiter aktiv für Sie ein, damit auch für die kommenden zwei Haushaltsjahre für die Kulturarbeit der Verbände zusätzliche Mittel bereitgestellt werden können.

Gut in Erinnerung ist mir die feierliche Gedenkveranstaltung am Mahnmal für die Charta der deutschen Heimatvertriebenen im Kurpark von Bad Cannstatt am 19. Juni 2019. Wir haben gemeinsam der zahllosen Opfer von Flucht und Vertreibung gedacht, aber auch der großen Verdienste der deutschen Heimatvertriebenen beim Wiederaufbau unseres Landes und bei der Länderneugliederung im Südwesten. Nicht unerwähnt blieb ebenfalls, dass gegenwärtig eine führende Gestalt des sogenannten „Flügels“ einer jungen Partei über ein „großangelegtes Remigrationsprojekt“ schwadroniert, bei dessen Umsetzung sich „menschliche Härte und unschöne Szenen [...] nicht immer vermeiden lassen“ würden. Sie, die deutschen Heimatvertriebenen, haben schon einmal Erfahrungen mit einer „Überführung“ machen müssen, die „in ordnungsgemä-



ßer und humaner Weise“ erfolgen sollte. Sie wissen daher besonders gut, was solche Gedankenspiele bedeuten – und wie wertvoll die demokratische Gesellschaft in unserem Land und der Raum von Freiheit und Wohlstand in Europa sind, die Sie mit aufgebaut haben. Ich bin dankbar, Sie im Einsatz gegen solche Vertreibungsphantasien an meiner Seite zu wissen.

Sowohl die Landsmannschaft der Deutschen aus Ungarn als auch die Karpätendeutsche Landsmannschaft haben in diesem Jahr ihr 70-jähriges Bestehen jeweils mit einer Kulturtagung feierlich begangen. Gerne habe ich die angefragten Schirmherrschaften übernommen; in den Veranstaltungen hat dann der ehrenamtliche Beauftragte des Innenministeriums für heimatvertriebene Landsleute und Spätaussiedler, Herbert Hellstern, mich vertreten und eine Ansprache gehalten. Siebzig Jahre – ein so hohes Alter bezeugt den großen Zusammenhalt, den Sie in Ihren Landsmannschaften pflegen. Sie bekennen sich zu Ihrer Herkunft und zu der Kultur der angestammten Heimat. Sie tragen damit zu einer Bereicherung des gesellschaftlichen und kulturellen Lebens in unserem Land bei.

Lassen Sie mich gegen Ende noch ein Anliegen ansprechen, das mir persönlich

sehr am Herzen liegt: die Überprüfung des Rentenrechts für die Spätaussiedler. Der zweite Vorstoß im Bundesrat, den ich Ihnen letztes Jahr angekündigt habe, ist zwischenzeitlich erfolgreich gewesen: Der Bundesrat hat die Bundesregierung aufgefordert, die für Spätaussiedler geltenden rentenrechtlichen Vorgaben insgesamt auf den Prüfstand zu stellen, umfassend neu zu bewerten sowie festgestellte etwaige Nachteile im Sinne der sozialen Gerechtigkeit auszugleichen. Noch liegt keine Stellungnahme der Bundesregierung dazu vor. Ich werde mich jedenfalls auch im kommenden Jahr dafür einsetzen, dass wir gemeinsam mit dem Beauftragten für

Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten, Prof. Dr. Fabritius, an dieser Stelle weiter vorankommen.

Abschließend möchte ich allen engagierten Frauen und Männern in den Vereinigungen der Heimatvertriebenen für ihren Einsatz im vergangenen Jahr danken. Sie tragen wesentlich dazu bei, dass das Wissen um die Kultur und die Geschichte der ehemaligen deutschen Ostgebiete und der deutschen Siedlungsgebiete in Ostmittel-, Ost- und Südosteuropa nicht verloren geht.

Ihnen und Ihren Familien wünsche ich ein gesegnetes Weihnachtsfest, einen ruhigen Jahreswechsel und alles Gute für das neue Jahr 2020.
Ihr Thomas Strobl

2020 – Veranstaltungen des Südmährerbund e.V.

Sa.	8. Februar	10 Uhr	Vorstandssitzung
Do. – So.	12. – 15. März		59. Kulturtagung in Wien und Umgebung
Sa.	4. April	9 Uhr	Sitzung des Patenschaftsrates
Sa.	4. April	10 Uhr	Vorstandssitzung
So.	3. Mai	11 u. 14 Uhr	Südmährerwallfahrt
Sa.	16. Mai	14 Uhr	gemeinsame Kreisratssitzung
Sa. – So.	30. – 31. Mai		71. Sudetendeutscher Tag in Regensburg
Sa. – So.	1. – 2. August		72. Bundestreffen der Südmährer in der Patenstadt Geislingen
Sa.	26. September	10 Uhr	Vorstandssitzung
Sa.	10. Oktober	10 Uhr	40. Tag der Begegnung in Geislingen
So.	11. Oktober	10 Uhr	Kochen südmährisch
Sa.	7. November	13.30 Uhr	gemeinsame Kreisratssitzung
Sa.	5. Dezember	10 Uhr	Vorstandssitzung

2020 Veranstaltungen in Österreich

Sa.	1. Februar	11.00 Uhr	„99er“-Gedenkmesse, Votivkirche, Wien 9
Sa.	15. Februar	18.00 Uhr	VLÖ „Ball der Heimat“ im Arcotel, Wien
Sa.	7. März	15.00 Uhr	Märzgefallenengedenken, Haus der Heimat, 1010 Wien
So.	15. März	9.30 Uhr	Clemens-Maria-Hofbauer-Messe, Maria am Gestade, Wien 1
Sa.	28. März	10.00 Uhr	SLÖ Bundeshauptversammlung, Haus der Heimat
So.	5. April	16.00 Uhr	Saisonöffnung SM-Museum Laa, Altes Rathaus
Sa.	11. April	9.30 Uhr	Saisonöffnung Museumsdorf Niedersulz
Do.	16. April	16.00 Uhr	Hauptversammlung Kulturverband der Südmährer

Sa. ??	18. April	18.00 Uhr	Saisoneröffnung Südmährische Galerie in Retz (Sa. nach Ostern)
So.	26. April	14.30 Uhr	Festveranstaltung im Südmährerhof Niedersulz (75 Jahre Benes-Dekrete/70 J. Charta der Heimatvertriebenen)
So.	3. Mai	11 + 14.30 Uhr	Südmährerwallfahrt Maria Dreieichen/Bus 8.30 Uhr
Sa./So	30./31. Mai	Pfingsten	71. Sudetendeutscher Tag in Regensburg
So.	7. Juni	10.00 Uhr	HKr. Neubistritz: Dreifaltigkeitswallfahrt Reingers
Fr.	12. Juni	17.00 Uhr	HKr. Nikolsburg: Gedenkfeier Friedhof Poysdorf und Patenschaftsfeier im Kolpinghaus Poysdorf
Sa.	13. Juni	17.15 Uhr	Hauptversammlung „Heimat- und Museumsverein Thayaland“ Gasthaus Trost, Laa/Thaya
So.	14. Juni	10 +14 Uhr	58. Kreuzbergtreffen in Kleinschweinbarth
Sa./So.	1./2. August		72. Bundestreffen der Südmährer in Geislingen/Steige
Fr.	14. August	17.00 Uhr	Deutsche Messe in Znaim/St. Niklas
Sa.	15. August	10.00 Uhr	HKr. Znaim: Messe und Kundgebung, Unterretzbach
So./Mo.	16./17. August	ab 9.30 Uhr	Weinviertler/Südmährer-Kirtag in Niedersulz
So.	13. September	ab 8.00 Uhr	Ortstreffen beim Winzerfest (Kolpinghaus) in Poysdorf
So.	13. September	14.00 Uhr	SLÖ-Heimattag Klosterneuburg (Messe u. Kundgebung)
So.	25. Oktober	15.30 Uhr	Totengedenkmesse Augustinerkirche, 1010 Wien (angefragt)
So.	29. November	12 – 16 Uhr	Weihnachtsmarkt/Adventfeier im Haus der Heimat
So.	29. November	15.00 Uhr	Südmährische Adventstunde und Krippenausstellung im Südmährer-Museum Laa, Altes Rathaus
Do.	17. Dezember	15.00 Uhr	Adventfeier Kulturverb. der Südmährer, Haus d. Heimat

Sperrfrist:

Im Hinblick auf eine hohe Beteiligung bei den Großveranstaltungen bitte in **Deutschland vom 1. Juli bis 4. August 2020** keine sonstigen Veranstaltungen durchzuführen.

Jahrgangs-, Klassen- und sonstige Treffen sollten anlässlich des Bundestreffens in Deutschland oder in Österreich beim Kreuzbergtreffen abgehalten werden.

Tag der Begegnung in Geislingen am 12. Oktober 2019

– Fortsetzung –

Die Kulturbeauftragte Frau Dr. Elke Krafka stellte den Südmährischen Kalender 2020 und das Südmährische Jahrbuch 2020 vor, das sie unter das Thema Identität gestellt habe.

Am Nachmittag geht es um „Hundert Jahre tschechischer (slowakischer) Eigenstaatlichkeit“ aus deutscher und aus tschechischer Sicht. Die erste vermittelte Dr. Robert Luft, Mitarbeiter des Collegium

Carolinum. Er beschreibt sich selbst als Historiker, der sich auf die Habsburgermonarchie mit dem Schwerpunkt Böhmi-sche Länder spezialisiert hat.

Mit dem 10. September 1919 ist der Vertrag von St Germain für Österreich entscheidend und damit auch für die Tschechoslowakei, die außerdem in Trianon neben Ungarn vorkommt, wo die Probleme noch komplexer sind. Festgeschrieben wird, dass Österreich sich nicht mit Deutschland vereinigen darf. Die Grenze zu Deutschland ist bereits in Versailles festgeschrieben.

Anders als in Friedensverträgen davor wird über die Verliererstaaten verhandelt, die mit den Ergebnissen konfrontiert werden. Die CSR gehörte zu den verhandelnden Staaten, obwohl sie bei Kriegsende noch nicht existiert hatte. Masaryk, Beneš und andere planten die Aufstellung von Truppen, um vor allem in Italien und noch stärker in Russland mit eigenen Einheiten als kriegsbeteiligte Partei auftreten zu können. Die sog. Legionen, 60.000 Mann in Russland, 20 – 30000 in Frankreich und Italien, waren bereits 1917/18 als Partner der Alliierten anerkannt. Die CSR war demnach Opfer als Teil der Monarchie und Siegerstaat. Im Lande spielten die Legionen keine Rolle, weil sie lange für die Heimkehr brauchten, entscheidend war ihre Existenz. Jetzt werden die Grenzen in Österreich festgelegt, nach dem Grundsatz: Verlierer dürfen nicht gewinnen. Jeder der aus der Monarchie entstehenden Staaten musste einen Teil der Staatsschulden übernehmen. Die CSR musste mithin die Reparationen mittragen. Im Ausland wusste man sehr wenig über Mitteleuropa, daher war die fortwährende tschechische Desinformation erfolgreich. Schon die Namen Bohemian und Moravian waren durch besondere Bedeutungen im Westen (Bohème bzw. Mährische Brüder) gefärbt.

Beim Westfälischen Frieden wie beim Wiener Kongress waren die Verlierer einbezogen in die Verhandlungen als Partner für die Zukunft. Neu war 1918 auch die Rolle der Presse und damit der öffentlichen Meinung sowie ihre Rückwirkung auf die Regierenden. Es galt nun nicht nur, Probleme zwischen Staaten zu lösen, sondern zwischen Nationen, nicht nur machtpolitisch sondern so, dass sie der Bevölke-



rung gerecht werden, um Konflikte für die Zukunft zu vermeiden. Regelungen der Minderheitenfragen mussten jetzt in die Verfassungen aufgenommen werden. Als Kontrollinstanz war der Völkerbund vorgesehen.

Eine der ersten Maßnahmen war 1918 die Einführung des Achtstundentags, ein brennendes Thema aus dem 19. Jh. Die internationale Organisation für Arbeitsfragen ILO (International Labour Organization) war in den 20er und 30er Jahren in den Medien präsent.

In Österreich strebte eine starke Tendenz, sich an Deutschland anzuschließen, aus Tradition seit 1848, daneben zur Stärkung der süddeutsch-katholischen Mentalität, auch sah man ökonomische Probleme, der Staat galt als nicht lebensfähig.

Zur Grenzziehung wurde wichtig, dass Böhmen als Königreich außerhalb des Reiches stand, das wiederum kein Staat in heutigem Sinne war. Die Tschechen aber sahen Böhmen als seit dem Mittelalter bestehenden Staat, wie Mähren mit erstaunlicherweise gleichbleibenden Grenzen. Die Erweiterung durch die Slowakei war das Projekt einer kleineren Gruppe um Masaryk, die Verwandtschaft war schwierig, aber ohne Slowakei wäre der Staat zu klein – wie Österreich. Die Karpaten-Ukraine hatte eine eigene Nationalbewegung, meinte aber an westliche Traditionen am ehesten mit der CSR partizipieren zu kön-

nen unter Gewinn der meisten nationalen Freiheiten.

Am 21. Oktober 1918 konstituierte sich in Wien der deutschösterreichische Landtag, in den die deutsch besiedelten Gebiete von Böhmen und Mähren integriert waren. In Prag besetzten die tschechischen Parteien das Getreideamt, nach vierjähriger Kriegswirtschaft musste einiges zur Stabilisierung geregelt werden, so das Recht, Waffen einzuziehen, und die Lebensmittelverteilung. Eines der ersten Gesetze legte fest, dass alle Gesetze aus der Monarchie fortbestehen, was in vielen Bereichen bis 1938/39 beibehalten wurde. 1920 erging eine neue Verfassung, die das Frauenwahlrecht brachte. Insgesamt orientierte man sich an Frankreich.

Die ČSR war als industrieller Kern der Monarchie hochentwickelt. Jetzt traten Schwierigkeiten mit dem Export auf, der Staat besaß kein Finanzzentrum, die Banken saßen alle in Wien. Man entschied sich für eine Deflationspolitik und Stabilisierung der neuen Währung. Für alle Bewohner brachte dies mittelfristig eine Stärkung ihrer Situation, angesichts der Inflation in Deutschland und Österreich, die Vermögen vernichtete. Die Stabilität der ČSR machte diese damals für viele zum Annehmbaren, dem kleineren Übel eines staatlichen Rahmens.

Nach 1918 änderte sich das Verhältnis von Staat und Gesellschaft. Radikaler als in Deutschland beseitigte man in ČSR und Österreich den Adel. Da der Grundbesitz beim Adel lag, ergab sich der Wille zur Bodenreform. Die Arbeiterschaft war noch nicht befriedet, nach ihrem Willen sollen im Staat nicht die bürgerlichen Kräfte entscheiden. Die ČSR definiert sich als Staat der Tschechen und Slowaken. Bildung gilt als zentrales Anliegen. So ergeben in den ersten eineinhalb Jahren viele Volksbildungsgesetze, die für alle gelten. In allen Gemeinden von mehr als 400 Einwohnern ist eine Bücherei einzurichten, auch für eine Minderheit von wenigstens 400 Personen. Jede Gemeinde muss einen Ortschronisten haben. In diesen Bereich gehört auch die antiklerikale Position mit Bezug auf Hus. Es entwickelt sich eine tschechoslowakische Nationalkirche, daneben kommt es zum Austritt aus allen Religionsgemeinschaften. 1930 gibt es in keinem Land so viele Konfessionslose wie

in Böhmen. Mähren bleibt katholisch. Die ČSR ist ein zentralistischer Staat, die Bischofskonferenz tagt in Olmütz, zentrale Gerichte befinden sich in Brünn.

Im Oktober 1918 entstehen vier regionale Einheiten, die sich als deutsch definieren: Deutschböhmen, das Sudetenland, der Böhmerwald und Deutschsüdmähren. Außer dem Land an der Thaya haben alle anderen Außengrenzen nach Deutschland. Hier waren die Realitäten an der Grenze ganz andere. Heiraten, Arbeitswege über der Grenze hatten hier eine andere Dimension, ein hoher Austausch reichte bis zu Arbeitsplätzen in Wien, man war z. T. stärker nach Wien orientiert als nach Brünn. Wo die Grenze nicht als scharf erlebt wird, ist das Engagement für Gebietserweiterung nicht sehr stark. Truppen mit niedriger Motivation wurden geschickt, in Österreich hatte man andere, sehr viel naheliegender Interessen, in Wien, der hungernden Millionenstadt, hatte man die größere Aufgabe, Revolten zu unterdrücken. Für Niederösterreich wäre ein territorialer Zugewinn keine komplementäre Erweiterung gewesen sondern nur eine Ausweitung dessen, was man schon hat. Man sah auch internationale Perspektiven und alte Grenzen. Entweder war Österreich für die Normalisierung der Zustände zuständig oder die ČSR. Da die Tschechen entschieden vorgingen bei der Besetzung, noch dazu ohne Einsatz von Legionären, waren sie erfolgreich.

In Deutschsüdmähren haben sich alle, die sich als deutsch verstanden, nach 1928 sudetendeutsch genannt und sich an einem neuen Volksbegriff orientiert. Acht Jahre nach dem Krieg gab es deutsche Minister in Prag. In den späten 20er-Jahren war die Marktwirtschaft in der ČSR eingeführt, die Lenkung durch den Staat war geringer als in der Kriegszeit. Lediglich mit Staatsaufträgen griff der Staat ein und vergab sie an tschechische Großunternehmen. Das Land war stark exportorientiert, besonders in den Bereichen Zucker, Maschinen, Glas, vor allem nach Südosteuropa und Südamerika. Während der Weltwirtschaftskrise 1929 wurde ein Eingreifen des Staats nicht verlangt, erst spät kam es dazu. Dabei wurden die deutschen Randgebiete vernachlässigt. Die Textilindustrie wurde nicht gefördert, wohl aber die Maschinenindustrie. Als nationale Maßnahme könne man das nicht belegen.

Aus tschechischer Sicht betrachtete Dr. Miroslav Kunštát von der Tschechischen Akademie der Wissenschaften, Mitglied des Collegium Carolinum, „Wendepunkte in der Geschichte der Tschechoslowakei: 1918 – 1938 – 1968“. Sein Referat lag in schriftlicher Form vor und wurde von Reinfried Vogler vorgetragen.

Auch Kunštát betonte, dass zu den ersten „revolutionären“ tschechoslowakischen Gesetzen das Rezeptionsgesetz Nr. 11 /1918 gehörte, das alle bisherigen Gesetze und Verordnungen der Monarchie in Gültigkeit behielt. Demzufolge wurden am Anfang des Jahres 1920 nur 25 % der führenden Stellen bei den politischen Bezirksverwaltungen ausgewechselt.

Die Ereignisse des „Schicksalsjahres“ 1938, vor allem die Konsequenzen des in der Nacht vom 29. auf 30. September ausgehandelten Münchener Abkommens, bedeuteten das endgültige Ende der 1. Tschechoslowakischen Republik, eines multinationalen und liberaldemokratischen Staatswesens, in der tschechischen öffentlichen Wahrnehmung den mehrfachen „Vertrat von München“ – seitens der Westmächte Großbritannien und Frankreich (hier war die Enttäuschung die tiefste) und Italien sowie seitens der großen Mehrheit der sudetendeutschen Bevölkerung, die in der Erinnerung traditionell als „fünfte Kolonne“ Adolf Hitlers dargestellt wird.

In der Sudetendeutschen Partei Konrad Henleins wurde das Jahr 1938 als die „Heimholung der deutschen Ostmark und des Sudetenlandes“, ja sogar als der Vollzug des „Jahrhundertanliegens und -auftrages des deutschen Volkes“ zelebriert (so der spätere deutsche stellvertretende Oberbürgermeister Prags Josef Pfitzner [1945 öffentlich erdrosselt; Anm. v. G.F.]). Die intensive Pflege dieses Münchener „Opferkultes“, des vermeintlichen absoluten „Verlassenseins“ der Tschechen in Europa, führte – so der tschechische Historiker Jan Tesař – zu dem anhaltenden „Münchener Syndrom“ der tschechischen Politik und der tschechischen Geschichtswahrnehmung – mit schwerwiegenden Auswirkungen auf die Bemühungen um Versöhnung und Dialog mit den ehemaligen sudetendeutschen Landsleuten bzw. mit ihren Nachkommen. Versöhnlich auftretende Politiker bereiten nach Meinung der tschechischen Kommunisten sowie der Partei des tschechoja-

panischen Populisten Tomio Okamura ein „neues München“ vor: so zum Beispiel der ehemalige tschechische Kultusminister Daniel Herman nach seiner sonst vielbeachteten Rede beim Sudetendeutschen Tag vor drei Jahren.

Die Tschechoslowakei zerfiel schon vor dem Münchener Abkommen – wenn man nämlich einen Staat nicht nur als genau begrenztes Gebiet, sondern als einen gesellschaftlichen Vertrag versteht. Überzeugende Gründe zur Treue gegenüber diesem Staat hatten nur die Tschechen, die jedoch nicht die ganze Hälfte des Staates bewohnten. Eine quasi zentral-europäische Schweiz als Heimat für alle hier lebenden Nationalitäten scheiterte. Diejenigen, die den Staat gegründet und auch später mitgestaltet hatten, schafften es nicht, die ursprünglichen Ideale umzusetzen. Vielleicht wollten sie nicht, vielleicht hatten sie dafür nicht ausreichende Fähigkeiten, vielleicht ging es einfach nicht. München 1938 war jedenfalls die Konsequenz, nicht die Ursache.

Als Präsident Miloš Zeman zu einem Besuch in der Russländischen Föderation aufbrach, fragte man, ob und auf welche Art sich der russische Präsident Vladimir Putin für die Intervention von 1968 entschuldigen werde. Dazu ist es leider in der gewünschten Form nicht gekommen, Putin betrachtet nämlich – im Unterschied zu Boris Jelcin – die heutige Russische Föderation nicht verantwortlich für die Politik der aufgelösten Sowjetunion. Der Prager Frühling war keine ausschließliche Angelegenheit der Parteieliten und der prominenten „68er“, sondern eine komplexe demokratische Leistung der Tschechen und Slowaken. Es kam zu einem „Aderlass“ des tschechoslowakischen Exils nach 1968, rund 150 000 Bürgerinnen und Bürger verließen das Land, bei großzügiger Aufnahme zehntausender Tschechen und Slowaken in Österreich, Deutschland und in der Schweiz.

Im Urteil maßgebender tschechischer Historiker findet man die Bezeichnung der 1. Tschechoslowakischen Republik als misslungenes „demokratisches Experiment“. Dieselbe Bezeichnung wird auch im Zusammenhang mit dem „Prager Frühling“ 1968 benützt.

Franz Longin merkte dazu an, wenn es in der Tschechei mehr Menschen gäbe, welche die Geschichte so beurteilen würden und politisch tätig wären, dann wären andere Gespräche möglich als jetzt und die Regierung könnte zu den Benešdekreten eine Lösung finden. In der Aussprache wurde weiterhin festgestellt, auch Studierende wüssten in der Tschechei nicht, dass dort über Jahrhunderte Deutsche gelebt haben. Wolfgang Daberge berichtet über ein deutsch-tschechisches Seminar der Jungen und Mittleren Generation in Zusammenarbeit mit dem Südmährischen Museum in Znaim vom 27./28. September, das als „St. Wenzel-Seminar“ am Staatsfeiertag in Znaim stattfand zum Thema „Tschechen und Deutsche in Südmähren 1918, 1938 und 1945/46“. Man zählte ungefähr 60 Teilnehmer, davon je 20 aus Deutschland, Österreich und Znaim. Jeder Satz wurde übersetzt

Zu Beginn hielt Mag. Niklas Perzi (Waidhofen/Thaya) einen Vortrag über „Deutsche und Tschechen im Dorf 1918 bis

1938 am Beispiel von Unterradischen“. Ein geselliger Abend schloss sich an. Am zweiten Tag folgte ein Vortrag von Mgr Zbynek Sturz, tschechischer Historiker aus Znaim, über „Die Ereignisse 1918 in Znaim als Grundlage für die späteren Entwicklungen“, dies ein Teil seiner Doktorarbeit. Danach folgte eine Diskussion über die deutschen Vertreibungsberichte aus dem Kreis Znaim und eine Publikation über das Zusammenleben der Deutschen und Tschechen 1938 bis 1945 aus tschechischer Sicht von Dr. Jiří Kacetl. Am Nachmittag sprach Dr Martin Markel, Historiker an der Universität Brunn, über die Vertreibung in Südmähren 1945/46, abschließend berichtete Jaroslav Ostrcilik, einer der Initiatoren vom Brünner Versöhnungsmarsch. Dr Kacetl bekannte, noch sei vieles in der tschechischen Geschichte nicht aufgearbeitet. Man hoffe, einen Beitrag geleistet zu haben, ein Bewusstsein dafür zu wecken.

Zum Schluss bedankt sich Reinfried Vogler bei allen Teilnehmern, bei den Referenten und bei der Geschäftsstelle. Gerald Frodl

Reise nach Wien zur Südmährischen Kulturtagung 2020

Die Fahrt findet mit einem modernen Reisebus der Fa. Sihler, Geislingen statt.

Abfahrt in Geislingen Steige, Parkplatz bei der TVA-Halle in Geislingen-Altenstadt.

Reisepreis pro Person

im Doppelzimmer mit Frühstück 292 €

im Einzelzimmer mit Frühstück 427 €

Programm:

- Donnerstag, 12. März, Anreise über St. Pölten mit Empfang beim Präsidenten des Niederösterreichischen Landtags Karl Wilfing. Fahrt nach Wien, Bezug des Quartiers
- Freitag, 13. März, Führung durch Wien incl. Besichtigung des Stephansdoms. Am Abend Orgelkonzert im Dom, anschließend Heurigenbesuch.
- Samstag 14. März, Kulturtagung im „Haus der Heimat“ in Wien, evtl. Kulturfahrt im Raum Niederösterreich, Heurigenbesuch
- Sonntag 15. März, Klemens-Maria-Hofbauer-Gedenkgottesdienst in Wien, Maria am Gestade, anschl. Rückfahrt

Anmeldung bis 31. Januar 2020

Südmährerbund e.V., Postfach 1437, 73304 Geislingen/Steige, Tel. 0 73 31/4 38 93

E-Mail: slr@suedmaehren.de

Die Reise findet nur bei genügend Anmeldungen statt. Die Teilnehmerzahl ist begrenzt. Für die verbindliche Buchung der Reise bitten wir um Anzahlung in Höhe von 100 € pro Person bis zum Anmeldeschluss 31. 1. 2020. auf das Konto

IBAN: DE07 6105 0000 0006 0177 50, BIC: GOPSDE6GXXX, Stichwort: Kulturtagung Wien.

Bei Reiserücktritt nach Anmeldeschluss kann die erfolgte Anzahlung leider nicht zurückerstattet werden.

Bergen – alte Ansicht



Das alte Foto zeigt eine Straßenzeile von Bergen – im Vordergrund das Antoni-Kloster, das heute als Rathaus genutzt wird

Liebe Landsleute,
an dieser Stelle möchten wir Ihnen für die gute Zusammenarbeit im Jahr 2019 danken, für Ihr Verständnis, wenn mal etwas nicht ganz wunschgemäß ablief und auch für Ihre Mithilfe. Bisweilen erhalten wir auch Anerkennung für unsere Arbeit, was uns natürlich sehr freut.

Für das Jahr 2020 wünschen wir Ihnen alles Gute, viel Lebensfreude und Gesundheit.
Ihr Geschäftsstellen-Team Geislingen

Die nächste Auslieferung des Heimatbriefes erfolgt am 31. 1. 2020

DER SÜDMÄHRER, die Vereinsmitteilung des Südmährerbundes e. V., erscheint monatlich. Im Mitgliedsbeitrag von jährlich € 38.– ist DER SÜDMÄHRER enthalten.

VR 540321 – Amtsgericht Ulm

Herausgeber: Südmährerbund e. V. in der SL, D-73304 Geislingen/Steige, Postfach 1437, Tel. 0 73 31/4 38 93, Fax 0 73 31/4 09 33.
Bankverbindungen: Kreissparkasse Göppingen **IBAN:** DE07 6105 0000 0006 0177 50, **BIC:** GOPSDE6GXXX. Bank Austria **IBAN:** AT20 1100 0002 1203 4300, **BIC:** BKAUATWW

Kürzungen und Korrekturen eingesandter Manuskripte vorbehalten. Mit Namen gezeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Einem Teil der Auflage sind Anlagen beigelegt. Herstellung C. Maurer GmbH & Co. KG, 73312 Geislingen (Steige).